

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Strohfonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89. Marburger Bank e.S.m.B.H., Niederl. Laasphe.

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg. Familien- und kleine Anzeigen . . . 8 Pfg. Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg. -- Postfachkonto Nr. 404 49 Amt Köln --

Nummer 283

Fernsprecher Nr. 1

Laasphe, Mittwoch den 4. Dezember 1929

54. Jahrgang

Neues vom Tage.

Der Präsident des Dresdener Strafvollzugsamts, Humann, hat von der Regierung der tschechischen Republik den Auftrag erhalten, von Angora aus das Gefängniswesen und den Strafvollzug in der Türkei zu reformieren und zu organisieren.

Der ehemalige Südtiroler Abgeordnete der römischen Kammer, Dr. Reut-Nicolussi, hat an die Oberbürgermeister von Koblenz und Aachen folgendes Telegramm gerichtet: „Südtirol freut sich über die Befreiung und hofft gleichzeitig auf den Tag der Vereinigung mit dem deutschen Vaterland.“

Der belgische Ministerpräsident Jaspar begab sich am Dienstag zum König und meldete ihm, daß die neue Regierung gebildet sei.

Nach Meldungen aus Chicago nimmt die Kälteperiode mit ihren verheerenden Folgen im Norden und mittleren Westen Amerikas an Ausdehnung und Schärfe zu. Ueber große Gebiete sind ungeheure Mengen Schnee gefallen. In Chicago sind sechzig Personen erstarben.

Aus der australischen Hauptstadt Canberra wird gemeldet, daß die australische Regierung beschlossen habe, die Einwandererquote für fremde Länder für das Jahr 1930 um 50 v. H. zu kürzen.

Die Macht des deutschen Reichspräsidenten.

Der Bund zur Erneuerung des Reiches hat unter dem Titel „Die Rechte des deutschen Reichspräsidenten nach der Reichsverfassung“ eine Zusammenstellung der Rechte und Befugnisse des Reichspräsidenten nach der Reichsverfassung in einer Broschüre herausgebracht. Die Schrift will nichts Neues bringen, sondern sie will klären und aufklären. Mit voller Absicht enthält die Schrift nichts, was nicht auch in der Reichsverfassung eindeutig niedergelegt ist, und in ihren Erläuterungen kann sie sich zweifellos auf Ansichten und Interpretationen namhafter Staatsrechtler stützen. Es handelt sich nicht darum, etwa die Rechte des Reichspräsidenten in einer Schärfe herauszuheben, die zu Konflikten mit dem Reichstag führen müßten, obwohl auch für einen solchen Konfliktfall die Schöpfer der Weimarer Verfassung dem Reichspräsidenten eindeutige Rechte gegeben haben. „Daß der Reichspräsident“, so heißt es in der Schrift, „selbständige politische Entscheidungen zu treffen hat und trifft, ist von der Praxis längst erhärtet. Um nur ein Beispiel zu nennen: Der Reichstag ist schon dreimal dem Reichspräsidenten aufgegeben worden. Friedrich Ebert hat in voller Absicht jede äußere Betonung des Reichspräsidenten unterlassen und sich damit begnügt, den großen politischen Einfluß, den er auf Grund seiner langjährigen parlamentarischen Tätigkeit und seiner genauen Kenntnis des Parteiwesens hatte, in die Waagschale zu werfen. Bei unserem jetzigen Staatsüberhaupt, dem Reichspräsidenten von Hindenburg, ist die im Bewußtsein des Volkes verwurzelte Persönlichkeit so sehr das Eigentliche, daß dahinter verfassungsrechtliche Fragen fast verschwinden. Auf Grund des ihm zufließenden Vertrauens war Hindenburg mehr als einmal in der Lage, kraft seines Ansehens ohne Stützung auf ausdrückliche Verfassungsbefugnisse in den Lauf der Dinge einzugreifen. Seine Gestalt ist vielen Menschen im In- und Auslande so bedeutungsvoll, daß es mehr darauf ankommt, ob ein Schritt von der Person Hindenburgs ausgeht, als auf die Frage, ob die Verfassung dem Reichspräsidenten diese oder jene Befugnis zuschreibt. „Man wird aber damit rechnen müssen, daß einmal ein anderer das höchste Amt im Reich zu bekleiden haben wird, und tatsächlich dürfte die Frage, wer dieser Mann sein wird, die bedeutsamste politische Entscheidung sein, die das deutsche Volk seit dem Bestehen der Republik zu treffen hat.“

Die Schrift führt dann durch sämtliche Artikel der Reichsverfassung, die die Rechte des deutschen Reichspräsidenten in Abwägung zu denen der Regierung und des Parlaments festlegen. Unbestritten ist das Recht des Reichspräsidenten, nicht nur den Reichskanzler und auf seinen Vorschlag die Reichsminister zu ernennen, sondern nach Artikel 46 auch alle Reichsbeamten und Offiziere zu ernennen und zu entlassen, soweit nicht durch Reichsgesetze etwas anderes bestimmt ist. Kein Wort der Verfassung deutet an, daß der Reichspräsident genötigt wäre, diejenigen Persönlichkeiten zu ernennen und zu entlassen, die ihm hierfür vorgeschlagen werden. Daß, von Ausnahmefällen abgesehen, der Reichspräsident dem Vorschlag der verantwortlichen Mitglieder der Reichsregierung folgen wird, ist eine politische Selbstverständlichkeit, aber kein staatsrechtlicher Zwang.

Der Hauptstreit geht darum, ob Artikel 53: „Der Reichskanzler, und auf seinen Vorschlag die Reichsminister, werden vom Reichspräsidenten ernannt und entlassen“, nicht durch Artikel 54 praktisch außer Kraft gesetzt werde, wonach „der Reichskanzler und die Reichsminister zu ihrer Amtsführung des Vertrauens des Reichstages bedürfen. Jeder von ihnen muß zurücktreten, wenn ihm der Reichstag durch ausdrücklichen Beschluß sein Vertrauen entzieht.“ Nach der vom Bund zur Erneuerung des Reiches aufgestellten Lehre der Gewaltenteilung in den Vereinigten Staaten liegt dort die Exekutive fast vollständig in der Hand des Präsidenten und seiner Organe, die Gesetzgebung dagegen fast vollständig bei der Volks-

vertretung. Zudem ist der Reichspräsident auf sieben Jahre gewählt, der amerikanische Präsident nur auf vier Jahre. Wollte man also unsere Verfassung grundsätzlich im Sinne des nordamerikanischen Präzidentensystems ändern, so würde eine so einfache Maßregel wie die Aufhebung des Artikels 54 nicht genügen, vielmehr wäre ein viel tiefer greifender Umbau unseres gesamten Verfassungssystems notwendig.

Wichtig ist, daß der Reichspräsident das Recht hat, den Reichstag wegen Ablehnung des Vertrauensvotums aufzulösen, und daß nach der herrschenden Ansicht der Staatsrechtslehre die Gegenzeichnung eines nur geschäftsführenden Reichskanzlers hierzu genügt. Sowohl juristisch wie politisch ergibt sich, daß ein Recht, das im Konfliktfall einen derartig starken Inhalt haben kann wie das Recht des Reichspräsidenten aus Artikel 53 der R.-V., auch für den Normalfall nicht als Schrankenrecht oder bloßes Ehrenrecht gedacht sein kann. Nur wenn das Recht des Artikels 53 als echtes Recht und Grundlage echter Verantwortung für den Reichspräsidenten empfunden und anerkannt wird, wird der Reichspräsident innerhalb der Regierungsbildung den großen Einfluß haben, den ihm Artikel 53 nach Wortlaut und Sinn zuwendet.

Vermittlung im Ostkonflikt.

Ein Schritt der amerikanischen Regierung im russisch-chinesischen Konflikt. — Frankreich und England schließen sich an. — Rußland und China werden an den Kellogg-Pakt erinnert. — Nanjing und die Friedensverhandlungen.

Amerika und der russisch-chinesische Konflikt.

Wie aus Washington gemeldet wird, hat die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika jetzt durch einen Vermittlungsschritt in den Konflikt im „Fernen Osten“ eingegriffen. Sie hat Rußland und China eine Denkschrift überreichen lassen, in der es heißt, die amerikanische Regierung habe am 18. Juli durch eine Botschaft mit den betreffenden Vertretern versucht, Chinas und Rußlands Aufmerksamkeit auf die Bestimmungen des Kellogg-Vertrages zu richten. Daraufhin erklärten beide Mächte, daß sie keinen Krieg führen wollten, wenn sie nicht angegriffen werden. Inzwischen sei der Kellogg-Vertrag von 54 Staaten, einschließlich China und Rußland, ratifiziert worden.

Die amerikanische Regierung wünsche daher, die Aufmerksamkeit Chinas und Rußlands erneut auf die Bestimmungen des Kellogg-Vertrages zu richten. Die amerikanische Regierung ergreife die Gelegenheit, ihrer festen Hoffnung Ausdruck zu geben, daß China und Rußland keinerlei feindselige Maßnahmen ergreifen und es in Zukunft für möglich befinden, alle Streitfragen friedlich zu lösen.

Wie weiter aus Washington gemeldet wird, haben England und Frankreich sich diesem Schritt angeschlossen und ähnlich lautende Noten in Moskau und Nanjing überreichen lassen.

Deutschland und der amerikanische Schritt.

Wie aus Berlin gemeldet wird, ist deutscherseits nicht beabsichtigt, in Moskau und Nanjing Schritte, ähnlich den von der amerikanischen, englischen und französischen Regierung unternommenen Schritten, zu tun.

Das geschieht deshalb nicht, weil Deutschland ohnehin schon seit Beginn des Konflikts im Interesse der beiden Länder tätig ist und weil ein besonderer deutscher Schritt den schon seit Monaten veranstalteten Bemühungen der deutschen Regierung nur parallel laufen würde. Trotzdem muß festgestellt werden, daß Deutschland dem Vorgehen der übrigen Kellogg-Mächte selbstverständlich sympathisch gegenübersteht.

Nanjing mit den Friedensverhandlungen der Mandschurei einverstanden.

Die Nanjingregierung hat die Regierung in Mukden von ihrer Zustimmung zu den Friedensverhandlungen mit Sowjetrußland unterrichtet und Marschall Tschangschiliang mit Verhandlungsvollmachten ausgestattet. Die Mitteilung von einer „Kapitulation“ Chinas in Form der Annahme der sowjetrussischen Bedingungen sind nach Mukdener Meldungen der „Times“ durchaus verfrüht und von Marschall Tschangschiliang durch die Erklärung beantwortet worden, daß eine Einigung durchaus unmöglich sein würde, wenn die Sowjets versuchen sollten, China demütigende Bedingungen aufzulegen und auf einer aggressiven Politik zu beharren.

Seit Donnerstag, dem Tage, an dem nach russischer Mitteilung China kapituliert haben sollte, haben sowjetrussische Flugzeuge an drei aufeinanderfolgenden Tagen die Stadt Posen und deren Eisenbahnstation, Lokomotivschuppen und Reparaturwerkstätten, sowie zwei Züge bombardiert.

Die Kriegshandlungen in der Mandschurei.

Die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet:

Bei der Einnahme der Station Mandschuria durch die Sowjettruppen wurden etwa 300 russische Weisgardisten und einige Leiter weißer Organisationen gefangen genommen, darunter Oberst Mamorow, militärischer Beirat des chinesi-

schen Truppenkommandos, der Bruder des bekannten Generals Schilnikow und andere.

„Weisgardisten“ nennen die Russen bekanntlich die antibolschewistischen Kräfte.

Bürgerkrieg in China.

Die Kämpfe um den Besitz Kantons und Südochinas haben nach Hongkonger Meldungen begonnen. Während der letzten Nacht tobte eine heftige Schlacht.

Der Kantoner Befehlshaber hat Verstärkungen an die Front entsandt, sieht sich aber in erster Linie auf die Wertsamkeit seiner Flugzeuge. General Tschangschiliang hat die Kantoner Truppen in der Gegend des Nordflusses in Kämpfe verwickelt, während die Kwangsi-Armee vom Westflus her gegen Kanton vorgeht.

Eine kommunistische Verschwörung in Chargin aufgedeckt.

Die chinesischen Regimenter 12, 13 und 14, etwa 8000 Mann, sind in Chargin entwaffnet worden, weil sie unter kommunistischem Einfluß standen und einen Aufstand vorbereiteten.

19 Offiziere der chinesischen Armee, die an dieser kommunistischen Verschwörung teilgenommen hatten, wurden hingerichtet. In Chargin herrscht Ruhe.

Ein Befahrungszwischenfall.

Englische Soldaten lösen einen Schülerumzug auf.

Aus Bingen wird gemeldet: Schüler der Technischen Lehranstalt kamen von einer Studienfahrt nach Bingen zurück. Am Bahnhof ordneten sie sich zu einem Zug und zogen mit dem Gefang „Willst du mich noch einmal sehen?“ durch die Straßen der Stadt. Ob nur das Lied an sich — da ja die Befahrung nur noch kurze Zeit in Bingen bleibt — bei den englischen Truppen Unstuf erregte, oder ob sie in der geschlossenen Kolonne etwas vermuteten, jedenfalls hielt ein englischer Major den Zug an und befahl den jungen Leuten, sich zu zerstreuen. Während das Ende des Zuges dieser Aufforderung sofort nachkam, marschierte die Spitze ruhig weiter.

Der englische Major löste darauf mit Hilfe einiger Soldaten den Zug ganz auf, ohne daß es zu irgendwelchen Zwischenfällen kam. Als die Soldaten den Zug aufgelöst hatten, schrien sich die Schüler nochmals zusammen und sangen „Gruß Gott mit hellem Klang“. Der englische Major ließ darauf hin einen von den jungen Leuten festnehmen, der aber nach kurzem Verhör wieder entlassen wurde.

Es ist nicht anzunehmen, daß der Zwischenfall weitere Konsequenzen haben wird, aber trotzdem muß man fragen, was das Vorgehen der Engländer gegen einen harmlosen Schülerumzug eigentlich bedeuten soll.

Abzug der Engländer am 12. Dezember.

Nach einer amtlichen Mitteilung des französischen Oberkommissars für das Rheinland werden die englischen Truppen am 12. Dezember endgültig das Rheinland verlassen.

Zur Finanzlage des Reichs.

Die Denkschrift des Reichsverbandes der Industrie.

Wie bereits bekannt, hat der Reichsverband der Deutschen Industrie in einer umfassenden Denkschrift die Finanz- und Wirtschaftslage des Reiches behandelt. Um der Presse die Gedankenansätze, die zu der Ausarbeitung der Denkschrift führten, im einzelnen darzulegen, fand in Berlin ein Presseempfang des Reichsverbandes statt, bei dem die einleitenden Worte der Vorsitzende des Präsidiums, Geheimrat Dr. Duisburg von der F.-G. Farbenindustrie, dem eigentlichen Vortrag des geschäftsführenden Präsidiumsmitglied Geheimrat Dr. Kappel hielten.

Aus ihren Ausführungen war als entscheidend zu entnehmen, daß der Reichsverband der Auffassung ist, daß man mit der Erörterung eines die augenblickliche katastrophale Wirtschaftslage verbessernden Finanz- und Wirtschaftsplanes nicht bis nach der Annahme des Youngplans warten dürfe, sondern daß es unbedingt notwendig sei, schon jetzt die Pläne der Reichsregierung kennen zu lernen, um auf der Grundlage der vom Reichsverband der Deutschen Industrie herausgegebenen Denkschrift in die Aussprache über die Notwendigkeiten der nächsten Monate einzutreten.

Insbefondere ist der Reichsverband der Auffassung, daß es nicht angehe, mit offenen Augen den neuen Schwierigkeiten der Kassenlage und der enormen Währungsabwertung durch die sich täglich vergrößende Summe der für die Arbeitslosenversicherung zu zahlenden Gelder entgegenzusehen, sondern daß alsbald mit tatkräftiger Hand die Maßnahmen zur Verhinderung dieser Schwierigkeiten einzusetzen müßten.

Aufleben der alten christlich-sozialen Partei?

Ausschlußverfahren gegen Hartwig, Hülser und Lambach.

Berlin, 4. Dezember. Der Parteivorstand der Deutschen Volkspartei faßte mit 69 gegen neun Stimmen bei drei Stimmenthaltungen den Beschluß, gegen die Abgeordneten Hartwig, Hülser und Lambach von Amts wegen das Ausschlußverfahren einzuleiten, weil sie eine Erklärung erlassen haben, die der Parteidisziplin widerspricht.

Austritte aus der Deutschnationalen Volkspartei.

Berlin, 4. Dezbr. Der deutschnationalen Reichstagsfraktion, die gestern abend zu dem Beschluß des deutschnationalen Parteivorstandes Stellung nehmen sollte, wurde ein Brief des Abgeordneten Lambach an den Fraktionsvorsitzenden bekanntgegeben, in dem es heißt:

„Die Vorgänge in der heutigen Parteivorstandssitzung haben mich veranlaßt, aus der Deutschnationalen Volkspartei auszutreten. Sitzungsgemäß löst sich damit die Fraktionsgemeinschaft.“

Der Austrittserklärung des Abgeordneten Lambach schlossen sich die Abgeordneten Hülser und Hartwig an. Die drei ausgeschiedenen Abgeordneten werden, wie das V.D.Z.-Büro erfährt, ihre Mandate nicht niederlegen. In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß nicht nur diese Abgeordneten, sondern noch verschiedene Mitglieder der deutschnationalen Fraktion, die der christlich-nationalen Bewegung nahesteht, sich zu einer besonderen Gruppe im Reichstag zusammenschließen, die voraussichtlich den Namen „Christlich-soziale Volkspartei“ führen wird. Es soll sich dabei um ungefähr 18 Abgeordnete handeln.

Berlin, 4. Dez. Der Abgeordnete Dr. Klönne teilt mit: Die Abgeordneten Dr. Klönne, Dr. Lejonne-Lung und Trebrianus haben in Verfolg der heutigen Fraktionslösung der Deutschnationalen Volkspartei ihren Austritt aus der Partei und Fraktion erklärt.

Darüber hinaus hört man aus deutschnationalen Kreisen, daß der Hugenberg-Füßler auch Bestrebungen fördere, Graf Westarp zum Rücktritt als Vorsitzender der Fraktion zu veranlassen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 3. Dezember.

In der Reichstagsitzung vom Dienstag wurden zunächst die Abstimmungen zum

Auslieferungsgesetz

fortgesetzt, bei denen sich in der Montagsitzung die Beschlußfähigkeit des Hauses ergeben hatte. Der sozialdemokratische Antrag, daß die Auslieferung nur zulässig ist, wenn die Gewähr besteht, daß keine nach deutschem Strafrecht vollstreckt wird, wurde abgelehnt, ebenso der Antrag der Bayerischen Volkspartei auf Streichung der Zuständigkeit des Reiches. Bei der dritten Beratung wurde über einen Antrag entschieden, den bei der zweiten Beratung auf kommunalistischen Antrag eingefügten Paragraph 4a wieder zu streichen, wonach die Auslieferung nicht zulässig ist, wenn das Höchstmaß der angeordneten Strafe drei Jahre Gefängnis nicht übersteigt.

Für die Streichung wurden 131, dagegen 115 Stimmen abgegeben. Da zur Beschlußfähigkeit 247 Abgeordnete gehören, also eine Stimme fehlte, war das Haus beschlußunfähig. Das Haus nahm diese Mitteilung mit großer Heiterkeit auf.

In einer wenige Minuten später anberaumten neuen Sitzung stand die erste Beratung der Novelle zum

Reichsgerichtsgesetz

auf der Tagesordnung. Es handelt sich um eine Neufassung der Bestimmungen über die Zulassung von Filmen, wobei besonders der Begriff des Schundfilms genauer umschrieben wird. Im Zustand verbotene Filme sollen künftig trotzdem im Ausland verbreitet werden können, wenn eine Gefährdung des deutschen Ansehens dadurch nicht zu befürchten ist.

Die Vorlage ging nach kurzer Debatte an den Bildungsausschuß.

Ohne Ansprache genehmigte das Haus die Haushaltsüberschreitungen und außerplanmäßigen Ausgaben der Jahre 1918-1924. In einer Entschließung rief der Finanzminister ersucht, bei der Aufstellung und Ausführung der Haushaltspläne darauf zu achten, daß den Feststellungen und Bemerkungen des Haushaltsausschusses Rechnung getragen wird.

Es folgte die Beratung der Denkschrift über

die Ablösung der Markanleißen.

Der Ausschuß empfahl eine Entschließung, die die Reichsregierung ersucht, zu prüfen, in welcher Weise für solche bedürftigen Personen, deren Anträge auf Grund des Anleiheablösungsgesetzes endgültig abgelehnt werden mußten, aus besonderen Gründen eine angemessene Unterstützung flüssig gemacht werden kann.

Abg. Stöder (Komm.) beantragte die Herbeiführung des Finanzministers.

Der Präsident gab zu, daß angesichts dieser Vorwürfe die Anwesenheit des Ministers zweckmäßig wäre, und empfahl die Vertagung.

Das Haus stimmte dem zu und vertagte sich auf Mittwoch 9 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des Republiksgesetzes.

Der Sklaven-Standal vor dem Landtags-Ausschuß.

Die Dienstsitzung.

Zu Beginn der Dienstsitzung des Sklaven-Untersuchungsausschusses des Preussischen Landtages gab der Vorsitzende ein Schreiben des Detailistenverbandes der Bekleidungsindustrie Großberlin bekannt, worin der Unterzeichnete, Baer, erklärt, daß er seinerzeit für den Magistrat den Wert der Städtischen Kleiderverkaufsgesellschaft taxiert habe und es als sehr merkwürdig bezeichnet, daß den Sklaven ein Preisnachschuß von mehreren hunderttausend Mark für das Lager bewilligt wurde. In der Branche habe Sklaven weder Ansehen noch Vertrauen gewonnen. Schlechte Auskünfte über Sklaven hätten alle Großhändler schon seit Jahren gehabt, nur die Berliner Stadtbank nicht. (Hört, hört! rechts.)

Der damit vernommene frühere Direktor der Städtischen KAS, Nobarra, bekundete u. a.: „Ich war fünf Jahre bei der KAS und könnte beweisen, daß ich im gewissen Sinne heute noch städtischer Beamter bin. Es war schwer, wenn es sich um Wünsche des Oberbürgermeisters, damals Stadtkämmerers Böß handelte. Böß verlangte von mir einmal 60 Meter Stoff, der sonst 5 Mark das Meter kostete, für eine Mark mit der Bemerkung, daß bei seinem kleinen Gehalt der Normalpreis zu hoch sei. Böß sagte: „Schaffen Sie mir 60 Meter à 1 Mark“, und ich schaffte sie ihm. (Lebhaftes Hört, hört!)

Ich habe deswegen eine Strafanzeige auf Denunziation von Angestellten bekommen, mußte aber freigesprochen werden, weil nichts Strafbares vorlag. Ich hatte einfach mit dem Fabrikanten eine Lieferung von 1000 Meter Stoff à 5 Mark unter der Bedingung vereinbart, daß ich 60 Meter à 1 Mark mitbekäme. Alle Vorgänge, die Berlin so ungeheuer geschädigt haben, hätten nicht vorkommen können, wenn nicht die Beamten Personen überlassen worden wären, die vielleicht gute Beamte aber keine Kaufleute waren. Sokolowski und Schallbach waren absolut hilflos. Die Sklaven konnten mit Schallbach, Gabel und ihren anderen Anhängern Fangball spielen.

Auf Befragen betonte der Zeuge Nobarra dann noch, daß weder die Firma Sklarek gekauft und genutzt habe, daß es sich um Schieber handle. Die Geschäftsbeziehungen zu dieser Firma habe er während seiner Tätigkeit in der KAS. daher abgelehnt.

Auf eine weitere Frage, ob er Böß gesagt habe, daß es ihm unangenehm wäre, Böß 60 Meter Stoff zu einer Mark das Meter zu verschaffen, antwortete der Zeuge Nobarra: „Warum sollte ich ihm das sagen, es war ja keine strafbare Handlung. Ich hätte viel zu tun gehabt, wenn ich damals hätte denunzieren wollen, als ich besonders Samstags auf meinem Wege ins Büro manchmal 40 bis 50 Stadtbewohner und Beamten begegnete, die mit ihrem Kaffee- und Zuckerbedarf abgingen.“

Die Vernehmung des Zeugen Nobarra war damit beendet.

Das Arbeitszimmer des Untersuchungsrichters Dr. Rossmann gleicht seit einigen Wochen einem Ausstellungssaal, in dem sich allerlei wertvolle Gegenstände, Geschenke der Gebr. Sklarek an ihre Freunde, stapeln.

Außer den Leberkostern des Stadtrats Gabel, Bronzen, einem Silberkasten sieht man in den letzten Tagen zwei silberne Leuchter von besonders schöner Arbeit, die aus dem Besitz des Bürgermeisters Schneider stammen. Der Untersuchungsrichter hat sich veranlaßt gesehen, auch diese beiden wertvollen Geschenke der Gebr. Sklarek als Beweisstücke sicherzustellen, da der Verdacht besteht, daß die Silberleuchter, die einen Wert von etwa 2000 Mark haben und die bei einer der bekanntesten Berliner Juwelierfirmen unter den Linden gekauft worden sind, Schneider für sein Eintreten für die Kleiderverfälschungsgesellschaft deren Inhaber geschenkt worden sind.

Da auch bei anderen in die Sache verwickelten Personen noch in den nächsten Tagen Beschlagnahmen von Sklarek-Geschenken stattfinden werden, dürfte sich der Gabentisch des Untersuchungsrichters voraussichtlich noch erheblich erweitern.

Die internationalen Konferenzen.

Am 3. Januar Beginn der zweiten Haager Konferenz.

Wie der Pariser „Matin“ mitteilt, erklärte Ministerpräsident Lardieu im Anschluß an die interministeriellen Besprechungen über die Vorbereitungen zur zweiten Haager Konferenz, daß er immer noch hoffe, daß die Konferenz am 3. Januar zusammentreten könne.

Die Pariser Besprechungen über die Vorbereitung der Haager Konferenz werden mit großem Eifer fortgesetzt. Ministerpräsident Lardieu hatte erneut eine Ansprache mit Briand, Chéron und Loucheur, zu der der Gouverneur der Bank von Frankreich und eine Reihe französischer Sachverständiger hinzugezogen waren.

Flottenkonferenz 21. Januar.

Nach einer Londoner Meldung gab Ministerpräsident MacDonald im Unterhaus die Zusammenkunft der britischen Abordnung für die Fünft-Mächte-Konferenz über die Seeadrüse bekannt. Sie besteht aus dem Ministerpräsidenten MacDonald, dem Außenminister Henderson, dem ersten Lord der Admiralität Alexander und dem Staatssekretär für Indien, Wedgwood Benn.

Den Aufgabentraktat der am 21. Januar zusammentretenden Konferenz umschrieb MacDonald dahin, daß die Konferenz sich damit zu befassen haben werde, wie eine Herabsetzung und Begrenzung der Zahl der Kriegsschiffe der an der Konferenz teilnehmenden fünf Mächte auf der Grundlage einer von allen Teilnehmern anerkannten Quote am besten erreicht werden könne.

Politische Tageschau.

Die Ansprüche der Standesherren. Vor dem VII. Zivilsenat des Reichsgerichts standen am Dienstag drei Klagen zur endgültigen Entscheidung, nämlich eine des Fürsten zu Salm-Salm, eine des Fürsten Salm-Salm und eine des Fürsten von Arenberg gegen den preussischen Staat, die sich alle um die Aufhebung standesherrlicher Ansprüche aus der Vorkriegszeit drehen. Der VII. Zivilsenat des Reichsgerichts ist nicht in die Verhandlung eingetreten, weil er der Ansicht ist, daß auf alle diese Klagen das Sperrgesetz vom 6. Juli 1929 Anwendung zu finden habe. Dieses Sperrgesetz sei nicht verfassungswidrig. Es beschränke gewisse Rechtsansprüche nicht für dauernd, sondern nur auf Zeit, und es beschränke diese Ansprüche generell und nicht individuell. Soweit also verstoße das Sperrgesetz nicht gegen die Verfassung.

Dank des Oberpräsidenten der Rheinprovinz an den Reichspräsidenten.

Der Oberpräsident der Rheinprovinz, Fuchs, hat auf das Begrüßungstelegramm des Reichspräsidenten folgende Antwort gesandt:

„Mit tiefer Ehrerbietung und Dankbarkeit hat die Bevölkerung das gültige Begrüßungstelegramm des Herrn Reichspräsidenten entgegengenommen. Leider mißfiel sich in die hohe Freude über die endlich errungene Freiheit, das tiefe Mitgefühl mit unseren Brüdern, die wenige Kilometer entfernt noch unter dem Druck der Besetzung schmacheten. Möge auch ihnen bald die Freiheitskunde schlagen und uns Rheinländern dann Gelegenheit gegeben werden, unseren Treuschwur fürs Vaterland in die Hand unseres hochverehrten Reichspräsidenten auslegen.“

Verlegung des Flottenkommandos nach Kiel.

Wilhelmshaven, 4. Dezember. Der Reichswehrminister hat jetzt den Zeitpunkt festgelegt, an dem der Flottenstab seinen Standort von Wilhelmshaven nach Kiel wechselt. Am 25. Februar nächsten Jahres wird der Flottenstab mit dem Flottentender „Dela“ und dem Flaggschiff „Schleswig-Holstein“ nach Kiel verlegt. Das Linienschiff „Elbsch“ wird außer Dienst gestellt. Das wieder in Dienst gestellte modernisierte Linienschiff „Hannover“ und das jetzt in Kiel stationierte bekannte Vermessungsschiff „Meteor“ mit dem Beilboot II wird als Ausgleich nach Wilhelmshaven stationiert.

Ein deutscher Heerführer in England.

Zeitow-Vorbed und General Smuts sprechen in London.

In London fand zu Ehren des Generals v. Zeitow-Vorbed ein Bankett statt. Den Vorsitz führte der südafrikanische General Smuts. Immer wieder unterbrachen stürmische, langanhaltende Beifalls- und Hurraufe die beiden Redner, den Südafrikaner General Smuts und den deutschen General v. Zeitow-Vorbed. Der Beifall war wohl am stärksten, als der südafrikanische General die Worte aussprach: die deutschen Afrikaner hätten ebenso rein wie tapfer gekämpft. Die mehr als 1000 englischen Teilnehmer begrüßten General v. Zeitow, nachdem Smuts gesprochen hatte, mit einem begeistert gesungenen „For he's a jolly good fellow“, und der deutsche General enttäuschte sie nicht mit einer langen, stattvollen und doch kameradschaftlich warmen Rede, die v. Zeitow in gutem Englisch und in guter Sprache vortrug.

General Smuts sprach den Wunsch aus, daß endlich ein wahrer und echter Friede zwischen beiden Nationen entstehe, ein Friede von der Art, so fügte v. Zeitow hinzu, die einer stolzen und großen Nation wie Deutschland zukommt.

Der Leidensweg der deutschen Kolonisten

In Swinemünde eingetroffen.

Swinemünde war am Montag ein Abschnitt des Leidensweges der deutsch-russischen Bauern, die aus Sowjetrußland geflüchtet, hier den ersten Schritt auf deutschen Boden setzten. Schon in der Nacht zum Sonntag sollte der Transport in Stärke von 350 Köpfen eintreffen. Der Auswandererdampfer „Alexej Njokol“ hatte kurz nach der Ausfahrt von Leningrad eine Schraubenabtriebsmaschine, die einen Aufenthalt von 36 Stunden verursachte. Erst Montagmittag gegen 13 Uhr kam der Auswandererdampfer in Swinemünde an. Die Ärztekommission stellte fest, daß der gesundheitliche Zustand der Auswanderer ein durchaus befriedigender ist. Es wurden nur in 15 Fällen Kinderkrankheiten, und zwar Masern, festgestellt. Zwei kleine Kinder sind unterwegs gestorben. Die Auslieferung ging verhältnismäßig schnell vonstatten, denn die deutschen Kolonisten haben um die notwendige Hilfe mitnehmen dürfen. Im allgemeinen machen die Leute einen guten Eindruck, sind bescheiden und tragen geduldig ihr Schicksal. Aus den Erzählungen der Flüchtlinge geht hervor, daß sie aus allen Gegenden des gewaltigen Russenreiches, aus Sibirien, aus dem Ural, aus der Krain, von der Wolga usw. kommen. Es sei nicht mehr unter den „Segnungen“ der Sowjetregierung auszuhalten gewesen. Die Bauern seien regelrecht ausgezogen, Steuern von ihnen erpreßt worden. Die Sowjetkommissare hätten ihnen die ganze Ernte abgenommen. Man habe ihnen Vieh, Pferde und Kühe genommen und ihnen nicht mehr das Nötigste zum Leben gelassen. Und gerade der deutsche Bauer sei diesen Drangsalierungen besonders ausgesetzt gewesen, weil er der fleißigste und bei ihm noch etwas zu holen gewesen sei. Das Los sei geradezu unerträglich erschienen. In der Sowjetunion selbst hätten die armen Opfer den Mund nicht aufstun dürfen, es sollte und durfte keiner die Wahrheit hören.

In Hammerstein.

Der Sonderzug aus Swinemünde mit den deutschen Kolonisten ist am Montag um 22.30 Uhr in Hammerstein eingetroffen. Sie wurden sofort in das Lager überführt, wo der Lagerdirektor, Major a. D. Fuchs, die Flüchtlinge mit einer kurzen Ansprache im Namen der deutschen Regierung und Bevölkerung begrüßte. Er wies darauf hin, daß das Volk alles tun werde, um zu helfen. Davon zeugten die großen Mittel, die trotz der eigenen Not von Regierung und Volksvertretung zur Verfügung gestellt worden seien. Nach der Ansprache wurden die Flüchtlinge in den mit Tannengrün und den deutschen Reichsfarben geschmückten Ueberleitungstraum zur Empfangshalle geleitet, wo ihnen das erste Essen verabreicht wurde. Vielen Flüchtlingen standen vor Rührung die Tränen in den Augen. Der zweite Transport trifft um 4.50 Uhr aus Eydtsuhnen im Lager Hammerstein ein. Der erste Transport umfaßte ursprünglich 300 Köpfe, darunter 100 Kinder. 15 Kinder blieben jedoch mit den Familien, im ganzen 54 Köpfe, in Swinemünde zurück, da die Kinder Masern hatten. Der Transport aus Eydtsuhnen umfaßt 244 Erwachsene, 69 Kinder von 6-12 Jahren und 88 Kinder bis zu fünf Jahren. Die Transporte werden von Schwämmern des Roten Kreuzes begleitet. Die deutschen Kolonisten, die in Hammerstein eingetroffen sind, verfügen über keinen einzigen Kopfen baren Geldes mehr. — Sämtliches Geld wurde ihnen von den Russen, wenn auch nicht in Moskau, so doch in Leningrad, abgenommen. Manche sind bereits seit Juni unterwegs. Es sind kleine Kinder unter den Flüchtlingen, die in der heutigen Nacht zum ersten Male seit einem halben Jahre wieder Milch bekommen.

Der zweite Kolonistentransport aus Riga abgegangen.

Der zweite Landtransport von 363 deutschstämmigen Kolonisten aus Rußland, davon 112 Kinder, traf planmäßig am Montagvormittag in Riga ein. Kurz vor Abgang des Transports aus Moskau wurden drei Familien und ein deutscher Kolonist, der sich noch eine Frau und zwei Kinder wegen mangelhafter Ausweise zurückgehalten. Um 12.00 Uhr mittags erfolgte die Abfahrt in Richtung Deutschland.

Der zweite Auswanderertransport in Eydtsuhnen eingetroffen.

In der Nacht zum Dienstag ist der zweite Sonderzug mit deutschen Kolonisten aus Rußland in Eydtsuhnen eingetroffen. Auch diese Auswanderer werden dort 24 Stunden in Quarantäne bleiben und Dienstagabend über Königsberg-Marienburg nach Hammerstein weiterbefördert werden.

Etwa 5000 deutsche Auswanderer aus Rußland erwartet.

Berlin, 4. Dezember. In Berlin vorliegenden Berichten des Reichskommissars Stüdlins zufolge werden nach Ankunft der am Dienstag eintreffenden Transporte aus Rußland insgesamt 1381 deutschstämmige Bauern in Deutschland sein, die

nach Kiel.

Reichswehrminister
Flottenstab seinen
el wechselt. Am
ottenstab mit dem
Schleswig-Hol-
steins wird außer
stelle modernisiert
iel stationierte be-
Peilboot II wird
ert.

England.

hen in London.

als v. Lettow
ihre der südafri-
unterbrachen für-
rufe die beiden
und den deutschen
er wohl am stärk-
te ausdrückte: die
tapfer gekämpft.
grüßten General
mit einem be-
fellow", und der
mer langen, takt-
die v. Lettow
ig.

daß endlich ein
ionen erische, ein
die einer stolzen

Kolonisten

mit des Leidens
Sowjetrußland
den Boden setzen.
en Transport im
wanderndem Dampf-
von Leningrad
von 36 Stunden
r kam der Auf-
Versteckungs-
ur Auswanderer
ur in 15 Fällen
ellt. Zwei kleine
iffung ging ver-
schen Kolonisten
dürfen. Im all-
ud, sind beschei-
Erzählungen
n Gegenden des
dem Ural, aus
ei nicht mehr
auszuhalten ge-
Steuern von
e hätten ihnen
en Bieh, Pferde
Nötigste zum
aner sei diesen
en, weil er der
weisen sei. Das
n der Sowjet-
nd nicht auf-
eit hören.

deutschen Kolo-
merstein einge-
führt, wo der
inge mit einer
ierung und Be-
das Volk alles
großen Mittel,
Volksvertretung
der Anspache
und den deut-
aum zur Emp-
abreicht wurde.
Tränen in den
Uhr aus Eyd-
Transport um-
rüber. 15 Kin-
in 54 Köpfe, in
en. Der Trans-
69 Kinder von
en. Die Trans-
aus begleitet.
in eingebracht
baren Geldes
Nüssen, wenn
abgenommen.
und kleine Kin-
en Nacht zum
ich bekommen.

gegangen.

tschämigen
es planmäßig
Abgang des
in und an der
zwei Kinder
12.00 Uhr
land.

in getroffen.
sonderzug mit
eingebracht.
in Quarant-
Marienburg

ab erwartet.

nach Anknüpf
Rußland in-
land sein, die

teils in Hamburg, teils in Ostpreußen und zum Teil in Sam-
merstein untergebracht sind. Insgesamt werden etwa 5000
Bauern erwartet für die die bisher vorgesehenen Lager jedoch
nicht ausreichen. Aus diesem Grunde werden zurzeit weitere
Lager in Moell und Prenzlau eingerichtet.

Ein deutscher Bauer verurteilt.

Kolono, 4. Dezember. Nach Meldungen aus Moskau ver-
urteilte das Oberste Gericht der Sowjetunion in Simeferopol
den deutschstämmigen Bauern Friedrich Stark zu vier Jahren
Kerker, weil er unter den deutschen Kolonisten eine starke
Propaganda gegen die Sowjetunion getrieben hat. Stark soll
in mehreren Dörfern Reden gegen die Sowjetregierung ge-
halten haben, in denen er erklärt habe, daß das russische
Bauerntum endlich die Sowjetmacht vollkommen vernichten
müsse. Das Oberste Gericht hat außer der Kerkerhaft das ge-
samte Eigentum des Stark zugunsten des Staates beschlag-
nahmt. Nach Verbüßung der Strafe wird Stark noch nach
Sibirien verbannt werden, ohne das Recht, nach Zentralruß-
land zurückzukehren.

Aus Laasphe und Umgegend.

Lichter in der Nacht.

Unser Winter- und Weihnachtsmonat Dezember ist ein
Monat des Lichts. In ihm feiern wir am 24. Dezember im
Weihnachtsfest das Erscheinen des göttlichen Lichtes auf Erden.
Christi Geburt mitten in der Nacht des Heidentums war der
erste Lichtstrahl der göttlichen Gnade im Zeitalter von Jahr-
tausenden. Deshalb zünden wir Weihnachtslichter an unserem
Tannenbaum an; ihr Schimmern und Glänzen soll andeuten,
daß in der dunklen Nacht, die die Menschheit umfing, ein
Stern aufging, vergleichbar mit jenem Stern, der einst über
dem Stall von Betlehem stehen blieb und die drei Könige zu
der Krippe leitete.

Lichter in der Nacht künden im Dezember schon früh von
dem Beikommen der Menschen in der Stube des Hauses.
Erleuchtete Fenster überall schauen wie glühende Augen. Kein
Dörflein ist so abgelegen, kein Bauernhof so einsam, als daß
nicht aus den Fenstern sich ein schimmerndes zaghafes Licht
leuchtete hinaus in die nachtschwarze Weite wogte. Während die
Stadt mit ihren Hauptstraßen bis spät am Abend von Licht
überflutet ist — so stark, daß sich der Schein schon meilenweit
von der Stadt entfernt am Himmel zeigt, — liegt das Land
in Dunkel getaucht.

Im Dezember verzeichnen wir am 21. eine Sonnenwende,
die Winter Sonnenwende. An diesem Tage haben wir die
längste Nacht und den kürzesten Tag. Die sog. Sonnenbahn
hat ihre tiefste Lage erreicht, von nun ab erhebt sie sich wieder,
nach Tagen gleicher Dauer nehmen, wie man so sagt, die Tage
wieder ganz langsam zu. Winter Sonnenwende ist also ein be-
deutungsvolles Zeichen, ein Markstein im Ablauf unseres
um das Licht freisenden Jahres.

† Weiterverhörung für den 5. Dezember: Anhalten des
milden regnerischen Wetters.

† Laasphe, 4. Dezbr. Die Ortsgruppe Laasphe und
Umgegend des Volksbundes für Kriegsgräber-
fürsorge hat durch den am 1. Oktober erfolgten Tod des
ersten Vorsitzenden Louis Mengel einen schweren Verlust
erlitten. Der rührige Eifer, mit dem Herr Mengel die ihm
so sehr am Herzen liegende Sache gefördert und die ver-
schiedensten Ortsgruppen ins Leben gerufen hat, wird für die
weitere Ausgestaltung der Ortsgruppen schwer entbehrt wer-
den. In einer Vorstandssitzung wurde beschloffen, den Ge-
danken der Kriegsgräberfürsorge weiterhin lebendig zu er-
halten und im Sinne des Verstorbenen daran zu arbeiten.
Herr Dr. Hönnemann übernimmt den Vorsitz, bis eine Mit-
gliederversammlung Gelegenheit gibt, einen neuen ersten Vor-
sitzenden zu wählen. Am Volkstrauertage will der Volks-
bund wieder mit einer Kundgebung an die Öffentlichkeit
treten. Anfragen über Kriegsgräber sind an den Schrift-
führer Pfarrer Bauer zu richten.

* Laasphe, 4. Dezbr. Wir werden gebeten, darauf hin-
zuweisen, daß der ehemalige Sparfassenangestellte Scheffel
bei der Kreispartei Verleumdung kein Glied der Familie
Scheffel in Fischebach ist.

* Laasphe, 4. Dezbr. Durch einen raffinierten
Gaunertick wurde vor einigen Tagen eine hiesige Rauch-
warenhandlung nicht unerheblich geschädigt. Mittels Fern-
sprecher wurde derselben mitgeteilt, daß ein dem Inhaber be-
kanntes Wallauer Geschäft zwei Mille Zigaretten
benötigte und würde jemand zum Abholen derselben in
etwa einer Stunde vorkommen. Bald darauf erschien
auch ein junger Mann und wurden demselben die
Zigaretten anstandslos ausgehändigt. Später stellte sich die
Sache als dreifacher Schwindel heraus. Der Telefonierende wie
der Abholer waren ein und dieselbe Person gewesen und
legter mit seinem Raub inzwischen über alle Berge. Der
Gauner dürfte seinen Trick noch öfter versuchen, weshalb
Vorsicht bei ähnlichen Absichten geboten ist.

† Puderbach, 4. Dezember. Der älteste männliche Ein-
wohner unseres Ortes, der Schneidermeister und Landwirt
Aug. Schuppener, vollendete gestern sein achtzigstes
Lebensjahr. Noch nachträglich unsere besten Wünsche
dem körperlich wie geistig noch immer sehr regamen, biederem
Alten!

Erndtebrück, 4. Dez. Alljährlich um die Weihnachtszeit
haben die Forstbeamten ihre liebe Not, die jungen Fichten-
bestände vor dem Weihnachtsbaum-Frebel zu schützen.
Das unerlaubte Hauen von Weihnachtsbäumen ist
eine schwer austrotzbare Sünde, denn es gibt Leute, die meinen,
ein richtiger Weihnachtsbaum müsse gefrevelt sein. Auf
diese Weise wird den Kulturen viel Schaden zugefügt, da die
Bäume ohne Rücksicht auf den Bestand da gehauen werden,
wo man sie gerade findet. Daß bei einer solchen Gelegenheit
nicht selten 3—4 Bäume gehauen werden, bis endlich der
Unfuge gefunden ist, ist eine unbestreitbare Tatsache. Diese
Unfälle war auch dadurch nicht ganz zu beheben, daß die
Oberförsterei alljährlich Bäume gegen Bezahlung lieferte.
Nun mögen ja auch die Klagen nicht ganz unberechtigt sein,
daß die Forstbeamten zu viel Gewicht auf die Erhaltung des
Bestandes legen, so daß die gelieferten Bäume nicht immer
befriedigend sind. Am nun allen Teilen gerecht zu werden, hat
sich die Gemeinde in diesem Jahre entschlossen, die Lieferung
der Weihnachtsbäume selbst in die Hand zu nehmen. Zu
diesem Zweck hat sie sich mit einem hiesigen Lieferanten in
Verbindung gesetzt und ist in der Lage, schöne Bäume zu
1,20 Mark pro Stück zu liefern. Trotz der bereits erfolgten

Bekanntmachung durch die Schelle sind bis jetzt erst einige
wenige Bestellungen eingegangen. Wir nehmen daher Ver-
anlassung, auf diese begrüßenswerte Einrichtung der Ge-
meinde hinzuweisen und den Bezug der Weihnachtsbäume
durch die Gemeinde dringend zu empfehlen. Meldungen sind
sichleunigst an Herrn Gemeindevorsteher Wehndt zu richten.

Erndtebrück, 4. Dezbr. Am Donnerstagabend findet im
Patt'schen Saal die Generalprobe für die seitens des Turn-
und Sportvereins für kommenden Sonntag vorgesehene Fa-
milienfeier statt. Wie immer, so wartet der Verein auch
diesmal seinen Gästen neben umfangreichen turnerischen Vor-
führungen mit einem sehr abwechslungsreichen Programm
auf. Wenn keine Gelegenheit geboten ist, der Feier am
kommenden Sonntag beizuwohnen zu können, der lasse sich die
genüßreichen Stunden der Generalprobe am Donnerstag-
abend nicht entgehen. Da die Veröffentlichung des Pro-
gramms für die eigentliche Feier erst in der Donnerstags-Nr.
erfolgt, dürfen wir vorerst nicht mehr verraten, als daß es
sehr interessant werden wird.

Aus Nah und Fern.

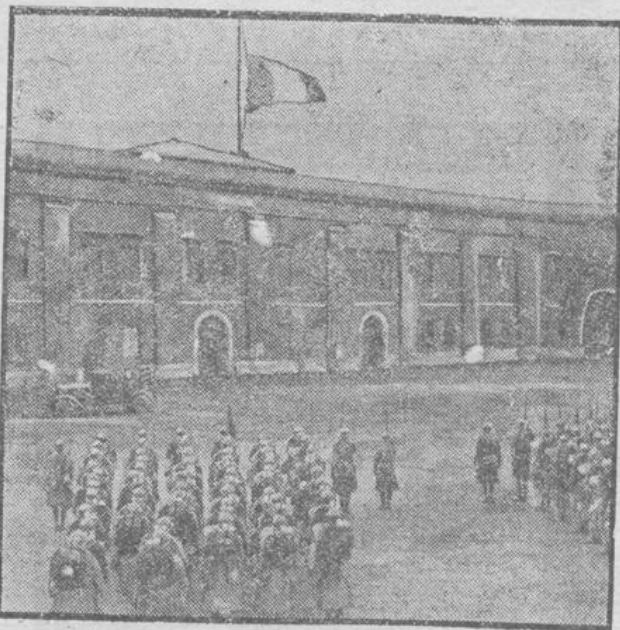
Δ Gießen. (Naturschutz in Oberhessen.) Die
Naturwissenschaftliche Abteilung der Oberhessischen Gesellschaft
für Natur- und Heilkunde hat im Anschluß an einen Licht-
bildervortrag von Prof. Faust über „Botanische Naturdenk-
mäler in Hessen“ in einer Eingabe an das hessische Ministerium
den gesetzlichen Naturschutz für die folgenden bedrohten Gebiete
in Oberhessen gefordert: für das Hochmoor im Oberwald, für
den Kollarer Kopf, für die Engländerwiese bei Riegen (Kreis
Gießen) und für die Salzpflanzenstelle der Wetterau.

Δ Limburg a. R. (Bei lebendigem Leibe zu
Tode gekocht.) Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich
im Reichsbahn-Ausbesserungswerk Limburg. Der in den 40er
Jahren stehende Schweizer Philipp Klamp aus Fachingen,
der sich in die sogenannte Kochbude, einen Raum, in dem sich
ein mit kochendem Wasser gefülltes Bassin zum Entfetten ver-
schmierter Maschinen- und Eisenteile befindet, begeben hatte,
fiel dort auf unaufgeklärte Weise in die Kochgrube hinein. Der
Wärter der Kochbude, der sich unterdessen auf einem dienst-
lichen Gang befand und erst einige Minuten nach dem Unglück
zurückkehrte und nur den Kopf des Unglücklichen aus dem
brodelnden Inhalt des Bassins herausragen sah, rief sofort
einige in der Nähe weilende Arbeiter herbei, die den Körper
des von dem siedenden Wasser buchstäblich zu Tode gekochten
Arbeiters mit Stangen herauszogen. Der Verunglückte
hinterläßt eine Frau und drei Kinder.

Δ Frankfurt a. M. (6½ Millionen boraussicht-
liches Defizit im Frankfurter Etat.) Die Ma-
gistrats-Pressestelle teilt mit: Der Magistrat nahm Kenntnis von
der Darstellung des boraussichtlichen Jahresabschlusses 1929
auf Grund der von den Unts- und Dienststellen nach dem
Stand vom 30. September erstatteten Wirtschaftsberichte. Da-
nach ergibt sich ein boraussichtlicher Fehlbetrag gegenüber dem
Vorausschlag von 6 524 500 Mark, der durch boraussichtliche
Mehreinnahmen von 1 051 900 Mark und boraussichtliche
Mehrausgaben von 7 576 400 Mark zustandekommt. Die we-
sentlichen Ueberschreitungen gegenüber dem Vorausschlag finden
sich im Kapitel Wohlfahrtspflege mit 4 163 300 Mark, im
Kapitel Finanzverwaltung mit 2 824 790 Mark. Die Meh-
ausgaben für Wohlfahrtspflege sind nahezu ausschließlich
Mehrausgaben für das offene Unterhaltungsdefizit durch
die steigende Erwerbslosigkeit. 1. Januar 1928 1144 Wohl-
fahrtsdienstverhältnisse, 1. Januar 1929 3479, 1. Oktober 1929
5100, 1. Dezember rund 6000. Die Mehrausgaben im Be-
reich der Finanzverwaltung rühren vornehmlich aus Mehrauf-
wendungen für die Verzinsung von Anleihe-Kapitalien oder
vorübergehenden und neu aufzunehmenden Kapitalien her.
Diese Schätzung des boraussichtlichen Jahresergebnisses be-
deutet allerdings noch nicht, daß nach Abschluß der Jahres-
rechnung ein tatsächlicher Fehlbetrag von rund 6½ Millionen
Mark entstehen wird, da es sich nur um eine vorläufige
Schätzung handelt.

† Mannheim bei Buir (Kreis Bergheim). Raubüber-
fall auf ein Pfarrhaus. Zwei Männer drangen in
das Pfarrhaus von Mannheim ein und zwangen mit vorge-
haltenen Pistolen den Pastor und die Hausfrau zur Her-
ausgabe von 300 bis 400 Mark aus dem Geldschrank. Die
Räuber entkamen auf Fahrrädern. Ein dritter Mann, der an-
geklagt sein will, um den Pastor zu warnen, wurde vorläufig
festgenommen, als er mit Mannheimern Einwohnern
durch das Fenster in das Pfarrhaus einstieg; die Räuber
hatten die Haustür von außen abgeschlossen.

† Koblenz. (Der Besuch der Festung Ehren-
dreifstein freigegeben.) Um der Bevölkerung den
Besuch des Ober-Ehrenbreitstein im weitesten Umfange zu
ermöglichen, ist der Besuch vorläufig kostenlos gestattet. Der
Verkehr mit Kraftwagen, Kraftfahrrädern und Fahrrädern kann
vom Reichswehrgesamt mit Rücksicht auf die Gefährdung
der Fußgänger nicht gestattet werden.



Die Tricolore sang...

In Gegenwart des Oberkommissars Tirard und der fran-
zösischen Generalität wurde unter den Klängen der Mar-
seillaise die französische Tricolore vom Ehrenbreitstein
niedergeholt.

Ev. Joh. 11. Vers 25/26.

Codesanzeige.

Gestern Abend 7½ Uhr entschlief sanft und
gottesgegeben nach kurzem, schwerem, mit großer
Geduld ertragenem Leiden mein herzenguter,
lieber Mann, der treuforgende Vater unseres
Kindes, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager
und Onkel

Ludwig Reuter

im Alter von 32 Jahren.

In tiefer Trauer:

Frau Ludwig Reuter geb. Rosenberger
Eleonore Reuter und Angehörige.

Siegen, Wollschmühle, Hanau, Erndte-
brück und Laasphe, den 3. Dezember 1929.

Die Beerdigung findet am Freitag den 6. Dezember,
nachmittags 3 Uhr vom Marienhospital aus statt.

† Rheinbach. (Beim Völlerschießen zu Tode
gekommen.) Bei der Befreiungsfeier in Rheinbach hat sich
ein schwerer Unfall zugetragen, der leider zwei Opfer forderte.
Der 26jährige Schmiedemeister Stephan Wahlberg von hier,
der erst vor wenigen Wochen mit Auszeichnung seine Meister-
prüfung bestand, und sein Lehremeister Ager aus Erbsdorf bei
Rheinbach wurden bei der Explosion eines aussehend zu
stark geladenen Böllers, der um Mitternacht die Befreiungs-
feier einleiten sollte, so schwer verletzt, daß Wahlberg bald
darauf und Ager im Laufe des Sonntags in der Bonner
Klinik starb. Drei andere Verletzte befinden sich außer Lebens-
gefahr.

† Schwere Stürme im Kanal. Aus dem englischen
Kanal werden schwere Stürme gemeldet, die oft stellenweise
orkanartigen Charakter hatten. Der gesamte Flugverkehr
musste eingestellt werden. Ein deutsches und ein holländisches
Flugzeug suchten auf dem Flugplatz von Lympe Schutz. Der
Schiffsverkehr ist gestört. Die Dampfer treffen mit stunden-
langen Verspätungen ein.

Neues Hauseinsturzungslied in Frankreich.

Das darin wohnende Ehepaar getötet.

Ein Hauseinsturz, der an den von Marseille erinnert,
ereignete sich in einem kleinen Dorf in der Nähe von Mont-
pellier. Dort wohnte in einem alten baufälligen Haus ein
Ehepaar. Obgleich man die Eheleute seit langem auf die
Gefahr aufmerksam gemacht hatte, weigerten sie sich, das
Haus zu verlassen.

In der letzten Nacht, als beide schliefen, trachte das Ge-
bäude in allen Ecken und stürzte unter großem Getöse zu-
sammen. Die ganze Nacht hindurch hörte man das Wimmern
und die Hilferufe der beiden Verschütteten, ohne daß es gelang,
bis zu ihnen vorzudringen. Erst am Morgen konnten die
Verunglückten geborgen werden. Die Frau war bereits tot,
während der Ehemann kurz nach seiner Entlieferung in das
Krankenhaus starb.

Die Aufräumarbeiten an der Trümmerstätte in
Marseille sind auf Anordnung der Behörden vorläufig ein-
gestellt worden, da die Rettungsmannschaften Gefahr laufen,
von der Mauer des Nachbargebäudes erschlagen zu werden.
Eine Leiche soll noch unter den Trümmern liegen. Die Be-
sitzerin eines der beiden eingestürzten Häuser hat am Montag
dem zuständigen Gericht ein schriftliches Urteil aus dem Jahre
1927 vorgelegt, das auf Grund einer Untersuchung durch den
städtischen Bauausschuß verkündet worden war. In diesem
Urteil ist ausdrücklich gesagt, daß für die Bewohner des Hauses
keinerlei Gefahr bestehe, da das Haus keine Anzeichen von
Baufälligkeit aufweise.

Seine siebenköpfige Familie ermordet.

Posen, 4. Dezember. In Pernschütz im Kreise Breschen
hat der Landwirt Johann Konieczny aus Verger darüber, daß
seine Mutter und seine übrigen Angehörigen sich seiner ge-
planten Heirat widersetzen, in der Nacht zum Montag seine
48 Jahre alte Mutter, den 26jährigen Bruder Michael, den
24jährigen Bruder Johann, die 18jährige Schwester Marie,
den 15 Jahre alten Bruder Stephan und die siebenjährige
Schwester Leoladia der Reihe nach mit einem Beil im Schlaf
ermordet. Als der Bruder Stanislaw erschien, stürzte sich der
Mörder auch auf ihn und verletzte ihn so schwer, daß er im
Krankenhaus mit dem Tode ringt. Darauf entfloß der Täter,
konnte aber bereits festgenommen und ins Gefängnis über-
führt werden.

25 Typhuserkrankungen im Rheingauort Aulhausen.

Wiesbaden, 4. Dezember. In dem Rheingauort Aulhausen
ist eine Typhusepidemie ausgebrochen. Bis jetzt sind 25 Per-
sonen schwer erkrankt. Der Typhusherd liegt, wie festgestellt
wurde, in einem Brunnen, der auf bisher unbekannte Art
infiltriert wurde. Durch ärztliche Verfügung wurde der Brun-
nen sofort geschlossen und auch sonst alle Vorichtsmaßnahmen
ergriffen. Von den erkrankten Personen befinden sich nur
einge in Lebensgefahr. Todesfälle sind bisher nicht vorge-
kommen.

Nicht Personen an selbstgebrannten Kuchen vergiftet.

Liegnitz, 4. Dezember. Bei der Superintendentenwitwe
Kossmann weilen fünf Enkelkinder und ein fremdes Kind zu
Besuch. Nach dem Genuß von selbstgebackenem Kuchen er-
krankten plötzlich die sechs Kinder, Frau Kossmann und eine
Bedienstete schwer. In der Nacht zum Dienstag ist ein
Enkelkind an den Folgen der Vergiftung gestorben. Der Zu-
stand der anderen Erkrankten ist noch immer besorgnis-
erregend. Es wird eine Arsenitvergiftung angenommen.

Carl Schröder / Laasphe

Möbel und Dekoration

Gegründet 1865 — Fernsprecher 27 — Gegründet 1865

— Eigene Werkstätten —

Ausstellung kompl. Zimmer und einzelner Möbel

Vornehme Polster-Möbel

Betten / Teppiche / Gardinen

in bekannten, guten Qualitäten

Eine gebrauchte, 2 Meter lange

Bank mit Lehne

zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung.

Frischer Schellfisch

koplos eingetroffen
per Pfund 45 Pfg.

H. Seibel, Laasphe
Fernsprecher 67.

Möbliertes Zimmer

mit Pension gesucht.
Angebote unter M. 100
an die Geschäftsstelle.

Bruderschaft Laasphe.

Donnerstag Pflichtenabend.

Elektro-Waschmaschinen
Elektro-Staubsauger
Elektro-Bohrer
Elektro-Heizöfen
Elektro-Bügeleisen
Elektro-Röster
Elektro-Heizkissen
Elektro-Tauchsieder
von allen besseren Fabrikaten
liefert außerordentlich billig
Aug. Mittelmann,
Laasphe.

ARNOLT BRONNEN

O.S.

Roman • 25. Tausend • 400 Seiten
Geheftet M 4.— • Leinenband M 6.—

Das lodernde Epos vom Verluste Oberschlesiens!

BERLINER LOKALANZEIGER:

„Ein Denkmal von so gewaltiger Monumentalität,
daß sich von nun ab dieses Ringen um deutschen
Boden in aller Herzen eingraben muß und nimmer
mehr aus ihnen herausgerissen werden kann.“

In jeder guten Buchhandlung vorrätig. Den ausführlichen
Sonderprospekt verlange man direkt vom

ERNST ROWOHLT VERLAG • BERLIN W50

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Donnerstag, den 5. Dezember. 6.30: Wetterbericht und Zeit-
angabe. Anschließend: Morgengymnastik. 12.15: Schallplatten-
konzert. 13.15—13.30: Werbefunkzeit. 15.15—15.45: Stunde der
Jugend. 16—17.45: Konzert des Rundfunkorchesters. 18—18.20:
Bücherstunde. 18.35: Stenographischer Fortbildungskursus. 18.40
bis 19: Von Kassel: „Kommunale Finanzfragen“, Vortrag von
Dr. Stadler, Oberbürgermeister der Stadt Kassel. 19.05: Spani-
scher Unterricht, erteilt von Lura Reichhoff. 19.30: Stunde der
Frankfurter Zeitung. 20: Aus dem Frankfurter Opernhaus: Das
Land des Lächelns, Operette in drei Akten (nach Viktor Leon) von
L. Herzer und F. Löhner, Musik von Franz Lehár. 22.30: Lite-
rarischer Abend: „Die Weltanschauung“, Erzählung von Anna
Seahers, Sprecher: Lothar Nowall. 23: Kammermusik.

Mütter

werdende und stillende brauchen eine
reiche Vitamin-Nahrung, um sich gesund
und das Kind gegen Infektionskrank-
heiten widerstandsfähig zu erhalten.

SCOTT

enthält alle Vitamine in der richtigen Zu-
sammensetzung u. in natürlicher Form,
ist leicht verdaulich und ohne jede Ne-
benwirkung. Nimm nur ORIGINAL
SCOTT. Originalfl. à 1.75 und 3.00 Mk.
Zu haben in all. Apotheken u. Drogerien

Depot: Wittgensteiner Drogerie Hinf, Laasphe.

Den neuen Roman erwarten Sie mit Ungeduld

als Leser von „Westermanns
Monatsheften“. Jedes Jahr
erscheinen zahlreiche gute Romane,
Novellen und Beiträge zur Kultur
des Geisteslebens, zu Kunst u. Sport.

Westermanns Monatshefte

bringen in harmonischer Zu-
sammensetzung vorzügliche far-
bige Kunstbilder. Jedem Heft liegt
eine wertvolle Atlaskarte bei, die
es dem Leser ermöglicht, einen
zweckmäßigen Atlas zu sammeln.

Wenn Sie Westermanns Monats-
hefte kennenlernen wollen, liefert
Ihnen der Verlag gegen Ein-
sendung von 30 Pf. für Porto ein
Probeheft im Werte von 2 Mark umsonst

Gutschein für ein Probeheft

bei Einf. mit 30 Pf. für Porto an den Verlag
Westermanns Monatshefte, Braunschweig
Name:
Adresse:

MEYERS LEXIKON

Die neue siebente Auflage in 12 Halb-
lederbänden wird Mitte 1930 vollstän-
dig sein und etwa 363 Rm. kosten

MEYERS LEXIKON

verbindet zeitgemäß knappe Fassung
und Übersichtlichkeit mit größter Reich-
haltigkeit in Text, Bildern und Karten

MEYERS LEXIKON

gibt auf jede Frage sofort unfehlbar
richtige Antwort und ist der zuver-
lässigste Berater in jeder Lebenslage

MEYERS LEXIKON

ersetzt eine umfangreiche Bücherei
und ist deshalb billig. Bequeme Teil-
zahlungen erleichtern die Anschaffung

MEYERS LEXIKON

ist durch jede Buchhandlung, die auf
Wunsch ausführliche Ankündigungen mit
Bezugsbedingungen sendet, zu beziehen.

Die vier Glückfinder vom Kleeblattschloß

Ein heiterer Roman von Friede Winkler.

29]

(Nachdruck verboten.)

Hella in ihrem gelben Bett träumte, daß sie als Gräfin
Sophie durch das Schloß wandelte und ihr ein Rudel Dackelhunde
unter den haushohen Rod fuhr und sich darunter balgte und jankte.

Rose in ihrem roten Bett träumte, daß Ernst vom Himmel
herab auf sie zugestiegen kam und sie umarmte, doch als sie seinen
Kuß erwiderte, sah sie zu ihrem Entsetzen, daß es nicht Ernst, son-
dern Oberlehrer Bähler war.

Heinz in seinem blauen Bett sah sich selbst als „blauen An-
ben“ wie auf dem Gemälde von Gainsborough Arm in Arm mit
Marie, der Köchin, im Speisesaal sitzen und sich fleißig von Marie
füttern lassend, bis er wider und wider wurde und schließlich
plachte und dann nur als Anzug mit Kopf auf dem Tisch herum-
schwamm, der Kopf mit seinem Hütchen geschmückt.

Es gibt Menschen, die behaupten, daß Träume die Reflexion
der letzten Gedanken vor dem Einschlafen seien, allerdings in ver-
zerrter Form.

Das erste Frühstück der vier Erben verlief programmäßig
Punkt neun Uhr.

Ernst als erster am Frühstückstisch forschte jeden nach seinem
Traum aus, doch einmütig erklärten alle, gar nichts geträumt zu
haben, so daß er sich nicht veranlaßt fühlte, den seinen zu erzählen.

Der Verwalter hatte den Jagdwagen geschickt, um die vier ab-
zuholen, und sie brachen gleich nach dem Frühstück auf.

Die Sonne meinte es herzlich gut, und fast schien es, als ob
sich am Himmel ein Gewitter zusammenballen würde, so schwül
und drückend war es, und jeder war bemüht gewesen, sich so leicht
wie möglich zu kleiden. Nur Heinz prangte wieder in seinem
Reisanzug, dessen kurze Beinlender fest um die Knie schlossen.

„Ach, Heinz, wenn dir das man nicht zu mollig wird in dem
Anzug. Geh doch schnell und zieh dir etwas Leichteres an, wenn
es auch nicht so elegant ist.“ sagte Ernst, der die Brille abgenom-
men hatte und sich mit seinem Taschentuch die kleinen Schweißper-
len von der Stirn trocknete.

Heinz sah ihn einen Augenblick sprachlos an, dann sagte er
möglichst nachlässig:

„Ich weiß gar nicht, was du eigentlich willst, ich finde es gar
nicht so warm. Und außerdem hänge ich eben sehr an diesem An-
zug, den ziehe ich am liebsten an, von dem trenne ich mich auch nicht
so bald.“

Er konnte den anderen doch unmöglich erzählen, daß er eben
nur den einen besaß — dann hätten sie ihn am Ende noch gefragt,
was er denn dann alles in seinem Koffer habe.

Die Besichtigung des Gutes war für alle vier ungefähr so
neu und interessant, als wenn ein anderer gewöhnlicher Ester-
licher sich ein Filmmaterial betrachtet.

Rose mußte im Kuchstall natürlich gleich ein Glas Kuhwar-
milch trinken, und als Heinz so nebenbei schnell einmal probieren
wollte, ob er auch melken könne, hatte er in der nächsten Minute
den buschenden Schwanz der Kuh um seine Ohren klaffend, worauf
er sich beleidigt von der Defekonomie zurückzog und sein Interesse
mehr dem Geschäftlichen zuwandte.

Als er den Verwalter für eine Minute allein vor sich hatte,
hielt er ihn vertraulich am Westknopf fest.

„Sagen Sie mal, Herr Verwalter, gibt's hier in dem Rest so
was wie einen Schneider?“

„Das schon — aber...“

„Danke, das genügt mir. Nun sagen Sie mir nur, was soll
ich machen? Dies ist mein einziger Anzug — und aus Sophien-
lust kann ich doch nicht länger weg als für zwölf Stunden.“

„Das langt aber für eine Hin- und Hersahrt in die Residenz
na, und da gibt's genug Schneider.“

„Na, gottlob! Dann geht's morgen aber gleich in die Stadt!
Kann ich den Wagen zur Bahn haben?“

„Ja — es genügt ja das kleine Gg.“

„Und nicht wahr, Herr Verwalter — Stillschweigen gegen
die anderen.“

„Selbstverständlich, Herr Hillberg.“ —
Nach einigen Tagen blendete Heinz mit einer fabelhaften
Ausrüstung für alle Lebenslagen, für Reissport, für Regen, für
Sonnenschein und Abend. Ernst ärgerte sich wütend über jeden
neuen Anzug, den Heinz ausübte, ohne selber auf den Gebäu-
ten zu kommen, sich auch neue Garderobe anzuschaffen. Aller-
dings hatte er den Vorteil, daß er die Quartalszinsen noch nicht
anagelassen hatte.

Hella amüsierte sich über Heinz, denn sie durchschaute sein
Manöver und hatte seine öfteren Fahrten in die Residenz ganz
richtig als Schneidersfahrten tariniert, da sie selbst hinter dem Kul-
stede, allerdings hatte sie es sich bequemer gemacht, indem sie eine
Auswahl Kleider für sich und Rose in der Residenz bestellte, die
ihnen ins Schloß gebracht wurden.

Da ganz kurzer Zeit hatte Hella aus Rose eine allerliebste,
zarte, aber elegante Erscheinung gemacht. Rose wirkte so verän-
dert, daß Ernst öfter als sonst an seiner Brille rüttelte, in der An-
nahme, er sehe nicht recht, und sah doch immer wieder verflohen
nach Rose hin, die aber in ihrer Schüchternheit und Bescheiden-
heit gar nicht merkte, daß sie ein ganz reizendes Persönchen ge-
worden war.

Gleich am ersten Tag schickte Rose das Geld für die Fahrkarte
und die zwanzig Mark, die man ihr noch geliehen hatte, an ihren
Onkel ab mit einigen höflichen Worten des Dankes. Und jetzt hielt
sie den Antwortschein ihrer Tante in der Hand und starrte völlig
perplex auf die Zeilen. Dann sprang sie auf und eilte, in einen
neuen reizenden Kimono gehüllt, hinüber in Hella's Wohnung, die
sie auf ihr Klopfen hereinrief in ihr Schlafzimmer.

Hella lag noch in dem breiten, weichen Bett und dehnte und
reckte sich recht wohl.

„Nanu, Rose, so zeitig schon am Wege? Wo brennt es
denn?“

„Ach, verzeih, Hella, daß ich dich so früh schon störe.“

„Wie spät ist's denn?“

„Nur vor acht.“

„Suh — du, da muß ich aus den Federn! Also, nun sag' mir
es brennt.“

„Ich hab' Post bekommen.“

„Post? Woher denn, du glückliches Menschenkind?“ „Post
bekommen ist etwas Herrliches. Im Jähelhof hab' ich alle Men-
schen beneidet, die so einen vollen Buhel Post bekamen.“

„Um die Post brauchst du mich nicht zu beneiden. Da, hüte
lies.“

Hella hatte sich auch in ihren Kimono gehüllt und sah nun auf
der Bettkante, mit den nackten Füßen baumelnd. Zuerst sah sie
auf die Unterschrift des Briefes.

„O weh, von Tante Emma Bähler!“

„Nur,“ sagte Rose und bohrte ihre Schuhspitzen in den
Teppich.

(Fortsetzung folgt.)